

GASTKOMMENTAR

von Dr. med. Christiane Groß, M.A.

Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben: Teil guter Unternehmenskultur

Seit Jahren wird über die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben diskutiert, doch Fortschritte sind nur kaum erkennbar. Nur wo realistisch gesehen wird, dass es sich hier nicht um ein Luxusgut – meist von Frauen – handelt, sondern dass hier handfeste unternehmenspolitische Ziele beeinflusst werden, ist Veränderung in Sicht.

Das Thema Burnout – auch wenn wir als Ärztinnen und Ärzte nicht glücklich mit diesem inflationär verwendeten Begriff und seiner überbordenden Vermarktung sind – hat klar gemacht, dass Beruf und Privatleben nicht unabhängig voneinander zu betrachten sind. Die zunehmende Arbeitsverdichtung bedingt einen erhöhten Krankenstand, und dieser Krankenstand erhöht das Risiko einer Überlastung bei dem verbliebenen Personal. Jahrelang war dies insbesondere in der Ärzteschaft eher als Herausforderung für die junge nachwachsende Generation gesehen worden. Waren doch Ärztinnen und Ärzte mit der Vorstellung ins Berufsleben gestartet, dass es notwendigerweise „Durstzeiten“ geben muss und die Belohnung erst mit der eigenen Praxis eintritt.

Diese Zeiten sind jedoch lange vorbei. Die junge Generation ist nicht mehr bereit, sich für ein imaginäres Ziel einspannen zu lassen. Neben der selbstverständlichen Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes definieren sich junge Ärztinnen und Ärzte nicht mehr länger nur über ihre berufliche Leistungen und die damit verbundene Karriere, sondern auch über Familie und Freizeit. Das Elternsein hat sich drastisch verändert: Mehr und mehr junge Väter in Deutschland nehmen eine Auszeit oder reduzieren gar ihre Arbeitszeiten.

Es ist an der Zeit, dass noch viel mehr Krankenhäuser erkennen, dass sie als Unternehmen davon pro-



Dr. med. Christiane Groß,
Vizepräsidentin des
Deutschen Ärztinnen-
bundes

fitieren, wenn das Personal zufrieden ist und weniger krank wird und damit die Fluktuation – gerade bei dem aktuellen Ärztemangel – gering gehalten werden kann. Die junge Generation von Ärztinnen und Ärzten wird in erster Linie über eine attraktive Struktur gehalten: Gut erreichbare Kinderbetreuungsplätze – am besten mit einer 24 Stunden Betreuung – gewährleisten, dass Nacht- und Schichtdienste und sogar auch notfallmäßige Einsätze ohne Sorge um die Betreuung der Kinder geleistet werden können. Kooperationen mit niedergelassenen Praxen und die Anbindung an die Kinderbetreuung müssen ebenso selbstverständlich werden, wie die Möglichkeiten ältere Kinder notfallmäßig in die Betreuung zu übernehmen, zum Beispiel, wenn andere Betreuungsmöglichkeiten ausfallen.

Ärztinnen und Ärzten muss garantiert werden, dass die Weiterbildung trotz Elternzeiten und Teilzeitstellen reibungslos funktioniert und nicht nur an rein zeitlichen Vorgaben gemessen wird – hier lässt die Reform der Muster-Berufsordnung für die in Deutschland tätigen Ärztinnen und Ärzte (MBO) hoffen. Karriere darf nicht nur für Vollzeitkräfte möglich sein; die Tätigkeit als Oberarzt und Oberärztin muss ebenso in Teilzeit zu leisten sein wie die Tätigkeit als Chefärztin oder Chefarzt.

Mein Fazit: *Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf dient – und mit dieser Meinung stehe ich nicht allein – sowohl den einzelnen Mitarbeitenden als auch dem Unternehmen – sei es nun ein Krankenhaus oder auch eine größere Praxis. Gute und planbare Arbeitsbedingungen sind Grundlage von Familienfreundlichkeit und Grundlage eines positiven Kosten-Nutzen-Effektes für die Institution. Grund genug, diese Vereinbarkeit von privatem und beruflichem Leben als Teil guter Unternehmenskultur zu propagieren.*



A&W-KONTAKT

Ihre Meinung ist uns
wichtig.

Redaktion
ARZT & WIRTSCHAFT
Justus-von-Liebig-Str. 1
86899 Landsberg
Fax: 08191 125513
eMail: aw@mi-verlag.de